

3.8.2008

ERLÖSUNG VIA FORTSCHRITT?

Röm 8,18-25

Bei „Erlösung“ denkt der Mensch unserer Tage am liebsten an seine Gesundheit. Er möchte erlöst werden von dem, was sein Wohlbefinden beeinträchtigt. Das kann eine Krankheit sein, aber auch ein ungeliebter Posten oder ein Mensch, den aushalten eine Zumutung geworden ist.

Weniger denken wir bei „Erlösung“ an das Heil der Welt. Unser persönliches Heil geht uns vor. Natürlich beten wir auch um den Frieden und um Befreiung von den Menschheitsgeißeln, in zweiter Linie aber, und nur, weil wir wissen: In einer unheilen Welt ist das Seelenheil schwerer zu finden als in einer heilen Welt. Viel Hoffnung haben wir nicht, dass sich ein ungestörtes Zusammenleben auf Erden erreichen lässt. Schließlich hat selbst Jesus gesagt, dass es immer Armut geben wird (vgl. Mk 14,7; Mt 26,11; Joh 12,8). Eine leidlose Welt ist anscheinend zu schön, um wahr zu sein. Erfahrungsgemäß kann man allenfalls auf ein gelegentliches Zwischenhoch und auf Ruhe vor dem nächsten Sturm setzen.

Zuallerletzt denken wir bei „Erlösung“ an Erlösung von der Sünde, also vom moralisch Bösen. Wir beten zwar in jedem Vaterunser: „Erlöse uns von dem Bösen!“ Aber das Wort „Sünde“ nehmen wir nicht gern in den Mund. Es hat ein „Gschmäcke“, und wo keine Sünde ist, braucht es auch keine Erlösung von der Sünde. Das Bedürfnis, vom Bösen erlöst zu werden, ist nur noch schwach ausgebildet, stärker nur, wo unter dem Bösen nicht, was von innen aus dem Menschen herauskommt, sondern was von außen an ihn herantritt, verstanden wird.

Für Paulus ist erlöst „drüber hinaus“ sein. Er unterscheidet nicht zwischen Übeln und Sünden, zwischen physisch und moralisch Bösem, er spricht einfach von den „Leiden der gegenwärtigen Zeit“, als ob er darunter alles zusammenfassen wollte. Würde er unterscheiden, käme, gerade umgekehrt wie bei uns, die Macht der Sünde zuerst, dann der Leidensdruck, unter dem die Schöpfung steht, und schließlich, das, was uns persönlich krank macht und kränkt. Alles zusammen bleibt zurück: das ist Erlösung.

Es bleibt zurück, wie das Land unter uns zurückbleibt, wenn das Flugzeug von der Piste abhebt. Wir sind drüber hinaus.

„Ich bin überzeugt“, sagt Paulus, „dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“ Was jetzt ist, steht in keinem Verhältnis¹ zu dem, was sein wird; wenn es in einem Verhältnis zueinander stünde, würde es sich um eine Verbesserung, um einen Fortschritt handeln von der Art, dass der Mensch „morgen lernen werde, sich mehr in der Gewalt zu haben als heute“², dass ein Mittel gegen Krebs gefunden und die Wüste fruchtbar gemacht werden könne. Das sind alles verhältnismäßige Verbesserungen, die der Menschheit von Herzen zu gönnen wären, obwohl es keinen Fortschritt gibt, der nicht mit etwas bezahlt werden muss.

Die Schöpfung bleibt, auch wenn sie sich immer wieder aufrappelt, der Vergänglichkeit unterworfen, der Mensch bleibt sterblich und versuchbar, die Technik störanfällig und der Fortschritt zweischneidig. Paulus aber meint, dass die Leiden dieser Zeit in *keinem* Verhältnis stehen zu dem, was kommt. Es geht nicht um Haftverbesserungen in unseren

Gefangenschaften, sondern um Freiheit. Dass wir Söhne und Töchter *Gottes* sind, wird sich herausstellen. Wir hängen nicht nur voll drin in der Vergänglichkeit der Schöpfung, es ist auch ein richtiggehendes „Darüber hinaus“ abzusehen.

„Abzusehen“: das Wort trifft die Sache nicht ganz. Denn es sieht nicht danach aus, dass die Schöpfung und wir mittendrin je über graduelle Verbesserungen hinauskommen und einen leidlosen, sündlosen und todlosen Zustand erreichen. Wir können diesen Zustand nur *erhoffen*, und Paulus will uns sagen, dass diese Hoffnung realistisch ist.

Hoffnung auf Revolution statt auf Evolution! Auch Darwin „war auf seine Weise durchaus ein frommer Mann, der Gott aus dem Weltgetümmel heraushalten wollte und seine Evolutionstheorie auch als Entlastung Gottes verstanden hat. Denn wenn der Mechanismus der Evolution bekannt ist, dann kann Gott nicht direkt verantwortlich gemacht werden“³ für die Grausamkeit der Natur, für die Anfälligkeit des Menschen, für die Notwendigkeit des Todes.

Paulus hat keinen Beleg für seine revolutionäre Hoffnung. Wir sind gerettet, aber das ist vorerst noch eine Hoffnung, sagt er, und eine Hoffnung, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Es ist wie mit dem Flugzeug, das uns ausfliegt, so dass wir alles hinter uns zurücklassen können. Das Flugzeug ist uns angekündigt, es kommt jetzt darauf an, dass wir dem, der es uns ankündigt, auch trauen.

Joh 16,21-22

¹ Vgl. Otto Kuss, *Der Römerbrief II*. Regensburg 1959, 621 z.St.

² Romano Guardini, *Geistliche Schriftauslegung* (Topos Taschenbücher 98.) Mainz 1980, 34.

³ Martin Bieler in *IkaZ* 35 (2006) 73.